Zwei Gedichte

Autor(en): **Linberg, Irmela**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 26

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644074

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 26 - 25. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 29. Juni 1935

Zwei Gedichte von Irmela Linberg.

Sommer.

Sieh, rings das weite All
Ist voller Wunder!
Ein weisser Blütenball
Glänzt der Hollunder.

Es duftet der Jasmin
Aus dichten Büschen!
Rosen umranken ihn
Gleich Purpurrüschen.

Die alten Linden stehn
Honigbeladen.
Jungfrohe Menschen gehn
Auf stillen Pfaden.

Herzen.

Viele blassrote Herzen
Stehen im Gartenbeet,
Bluten, zittern und schmerzen,
Bis sie der Wind verweht.

Hörst du ihr rastloses Klopfen?
Spürst du ihr Einsamsein?
Siehst du sie langsam vertropfen
Nachts — im Sternenschein?

Steck nicht die roten Blüten
An dein Mädchenkleid —
Möge dich Gott behüten
Vor solchen Blühens Leid!

Der wunderliche Berg Höchst. Roman von Alfred Huggenberger.

Copyright by L. Staackmann Verlag G. m. b. H., Leipzig. 4

Hannes Fryner scherzt mit seiner Gotte und macht Sprüche. Er hat sich nun wieder in eine hübsche Aufgelegtheit hineingeschwatzt. Seine kleine Abirrung liegt bereits weit dahinten, wie er sich einredet. Die Bekehrung fiel ihm um so leichter, als sich das hübsche Schenkkind nach dem Verlauben der meisten Kirchgänger nach der Küche verzog.

Oh, es soll nachher niemand sagen, daß bei dieser Taufe der Humor gefehlt habe! Auch an die Feuersteine hat der Götti ohne vorherige Mahnung gedacht. Es liegen deren ein ganzes Häufchen in ihren roten und blauen Papierhüllen vor der Gotte auf dem Tisch. Sie macht von den winzigen Wunschpaketlein eins ums andere auf, ohne vorläufig auch nur ein einziges der braunen Zuckerstücke in den Mund zu stecken; sie fahndet ausschließlich und mit angespannter Neugier nach den schmalen Verszettelchen. Wenn ihr ein Spruch besonders sinnreich und zutreffend erscheint, so wird er dem Götti ans Trinkglas geklebt; sie hat zu diesem Zweck ein paar Tropfen Wein auf die Tischplatte rinnen lassen. Hannes entziffert die Sprüchlein vorweg und lächelt oder lacht dazu pflichtschuldig, je nachdem sie ihm gelungen oder blöd und abgeschmackt vorkommen. Manchmal behagt es der Rose auch, ihm einen Vers halblaut vorzulesen; sie tut dann so geheimnisvoll mit Schalksblick und teils abwehrendem, teils süßverzeihendem Mundverziehen, daß er nicht raten muß, was sie ihm sagen will: „Gelt, so etwas kann doch nur einzig für uns zwei gemeint und gereimt sein ...“

Der Götti muß immer wieder zugeben, ja es könne so einem verdrehten Verslimacher durch Zufall doch auch einmal etwas Halbgescheites einfallen. Es sind besonders zwei Sprüche, die den innigen Beifall der Gotte finden. Der eine lautet:

Die Unschuld ist ein Ruhekissen,
Noch wenn in Treuen zwei drum wissen,

und der andere:

Wer wegem Geld zur Lätze goht,
Dä traumt vo Hung*) und chaflet Brot.

Das darf gesagt werden: die Ros ist eine sehr glückliche Braut. Sie trägt einen kleinen Stolz zur Schau, besonders vor ihrem Oheim, sie möchte zu ihm sagen: „Siehst du

*) Honig